

Werk

Titel: Magazin der neuern französischen Literatur; Magazin der neuern französischen Literatur

Verlag: Breitkopf

Kollektion: Rezensionsschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556507851_0001

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556507851_0001

LOG Id: LOG_0012

LOG Titel: Nouvelles observations sur l'Angleterre

LOG Typ: article

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556507851

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556507851>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556507851>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Dieses ist der Plan vom ganzen Werke; der Inhalt ist allerdings höchst interessant, und ich glaube dem Publikum einen Dienst zu thun, wenn ich ihn in den folgenden Stücken Abtheilung für Abtheilung zergliedere.

II.

Nouvelles observations sur l'Angleterre par l'Abbé Coyer. Yverdon 1779. (Ein Nachdruck.)

Diese neuen Beobachtungen sind von der Natur, daß sie außerdem, daß sie sich über das Ganze erstrecken, oft über unwichtig scheinende Kleinigkeiten gemacht sind, die in größern Reisebeschreibungen übergangen werden. Uebrigens sind sie so unpartheyisch, als man sie kaum von einem Franzosen hätte erwarten dürfen. Sie sind in 33 Briefen enthalten, und diesen sind fünf Neben von Wilkes angehängt, die er bey Gelegenheit des gegenwärtigen Krieges mit den Kolonien gehalten hat. Dieses kleine Buch von 310 Seiten kann Reisenden und Nichtreisenden interessant seyn, und deswegen will ich meinen Lesern die wichtigsten Beobachtungen daraus mittheilen. Die Ueberfahrt von Calais nach Dover geschah in vier Stunden. Buffon scheint, aller Wahrscheinlichkeit nach, Recht zu haben, wenn er sagt, die Felsen und Küsten auf beiden Seiten seyen von einer Natur, aus den nemlichen Materialien zusammengesetzt, und in der nemlichen Höhe, so daß man längst den Küsten von Dover die nemlichen Stein- und Kreideschichten finde, die man zwischen Calais und Boulogne findet. Die Länge dieser Felsen ist auch fast auf jeder Seite die nemliche, das heißt, etwa sechs englische Meilen. Unstreitig
hieng

hieng England ehemals mit Frankreich zusammen, und wurde durch eine große Wasserevolution davon abgerissen.

In England muß man sich an eine ganz andere Lebensart gewöhnen, als man in Frankreich gewohnt ist. Vormittags nimmt man in England keine Staatsbesuche an. Die Mittagsmahlzeiten haben fast kein Ende: nach dem Essen wird das Tischtuch weggenommen, und nun trinkt man erst an einem Tische von Mahagoni, der so glänzend ist als wie ein Spiegel. Mit des Königs Gesundheit wird angefangen. Niemand schenkt dem andern ein. London ist größer als Paris. Dieses würde etwa zwey regulaire Bierdecke ausmachen, London aber drey, wenn man diese beyden Städte so abtheilen wollte. Herr Waitland hat in seiner Geschichte von London, die 1739 erschienen ist, dieser Stadt eine Million Einwohner gegeben, und Paris hingegen nur 700000. William Petty, in seiner Arithmetique politique, giebt London noch mehr als eine Million. Die Stadt ist des Nachts erleuchtet, so daß sich jedes Haus zwischen zwey Laternen befindet. Die Pfarrkirche unterhält eine davon, und die andere der Inhaber des Hauses: sie hängen nur sechs Fuß hoch. Die Sonne ist kaum untergegangen, so werden sie schon angezündet, und bey ihrem Aufgang findet sie sie noch erleuchtet. Außer der Temse fließt ein andrer Fluß, den man New-River nennt, durch die Stadt. Das Wasser wird durch Maschinen in Kanäle gehoben, die es in alle Häuser bringen: man braucht also keine Wasserträger wie in Paris. Kommt Feuer aus, so darf man nur unterirdische Kanäle öffnen, woraus die Feuersprützen schöpfen können: indessen sind die Feuersbrünste deswegen in London gefährlicher als an andern Orten, weil in ihren Gebäuden gewaltig viel Holz steckt. Die meisten Häuser, sogar die Mobilien darinn, sind affekurirt, und diese Häuser haben vorne ein Zeichen, woran man sie erkennt. Die Affekuranzkompagnie hat große

große Vortheile davon. Hierher paßt eine Anekdote von einem reichen Engländer, der viel philosophisches Phlegma hatte, Namens William Beckford. Als man ihm die Nachricht brachte, daß sein schönes Landhaus abgebrannt sey, so zog er stillschweigend eine Schreibtafel aus der Tasche. Man befragte ihn, was das bedeute; und er antwortete: ich will ausrechnen, was michs etwa kosten wird, wenn ichs wieder aufbauen lasse. Der berühmte Herr Hartley, Mitglied vom Unterhause, hat ein vortreffliches Mittel erfunden, Feuersbrünsten zuvorzukommen. Man weiß, das Feuer nährt sich von der Luft: Hartley dachte also darauf, ihm diese Nahrung abzuschneiden. Das Geheimniß besteht darinn: man darf nur ein doppeltes Eisenblech inwendig zwischen dem Boden und zwischen der Decke anbringen, so wird die Luft abgeschnitten, und das Feuer stirbt. Ich habe Versuchen bengewohnt, welche die nachdrücklichste Bestätigung von den vortrefflichen Wirkungen dieser Erfindung gegeben haben. Wäre sie nicht in Schiffen von großem Nutzen?

Als man die Strassen verbessern wollte, suchte man es durch eine Auflage zu bewirken, die nur auf die Reichen fiel: man legte einen Zoll auf die Kutschen: der Reisende zu Pferde oder zu Wagen zahlt gewöhnlich einen halben Schilling (4 Groschen), selten einen ganzen Schilling. Selbst der König ist nicht frey davon. Wer hingegen zu Fuß geht, bezahlt nichts, und geht auf guten Nebenwegen. Die Strassen sind ohngefähr nur so breit, daß zween Wagen neben einander fahren können. Sie sind meist sehr gut, und fast nirgends sieht man Wagengleise. Die Posten sind etwas theurer als in andern Ländern, aber man dringt einem nie mehr Pferde auf, als man nöthig hat. Kommt man an einem andern Ort an, so kann man in wenig Minuten wieder einsitzen, und findet im neuen Wagen alle seine Sachen in der vorigen Ordnung.

Die

Die Postillions, wie die Fiacres, fordern außer ihrem gesetzten Fahrgelde kein Trinkgeld. Zu Dover wird man genau visitirt, und alsdenn kann man das Königreich durchreisen, ohne daß es wieder geschieht.

Man zählt in dieser Stadt über 30 Hospitäler: sie befinden sich alle in einer Gegend beisammen, haben große Höfe und Gärten, gesunde Luft, und überhaupt herrscht darinn viel Reinlichkeit: auch liegt nur ein Kranker in einem Bette. Einige englische Meilen von London liegt an der Temse ein prächtiges Gebäude, das für Carl II bestimmt war. König Wilhelm und Königin Maria ließen es nachher zu einem Hospital für kranke Seesoldaten einrichten, und viele Privatpersonen trugen dazu bey. Dieses Hospital heißt Greenwich, und ist für England ein eben so prächtiges Monument, als das Hotel des Invalides zu Paris. Auch die Handelsmarine in London hat ihr besondres Hospital. Der Kaufmann, der 50 Pfund Sterling dazu giebt, ist ipso jure Mitgouverneur; und ein Matrose, der einmal eine Freystatt darinn haben will, muß monatlich so viel als vier Groschen hineinbezahlen. Diejenigen aber, so der ostindischen Kompagnie dienen, sind davon ausgeschlossen. Auch die Landsoldaten haben eine prächtige Freystätte, die von einem Ritter Dreen, unter Karl II und König Wilhelm, erbauet worden. Dieses Hospital heißt Chelsea, liegt zwei Meilen von London, mitten in einem schönen Park, an dem die Temse vorbeifließt, ist aber nicht so groß als das von Portsmouth oder Greenwich. Die Wittwen von Matrosen und Soldaten bekommen Pensionen, und die Kinder werden versorgt. In allen Quartieren der Stadt sind fromme Stiftungen für Greise, Wittwen und Waisen. Das Hospital Christi hat allein hundert Eleven, und das von St. Barthelemi fünf tausend schwächliche Leute. Jede Pfarren hat die Versorgung ihrer Armen über sich, und erfüllt sie gut.

Man

Man sieht keine Bettler; wer Arbeit sucht, dem muß sie der Staat, vermöge einer Parlamentsakte, geben; wer nicht arbeiten kann, den muß der Staat ernähren. Man hat auch drey große Arbeitshäuser oder Zuchthäuser, die man Bridewells nennt. Die Narren haben zu Bedlam einen Zufluchtsort, welcher eines von den schönsten Gebäuden um London ist. Die Weiber sind durch Gitterwerk von den Männern getrennt. Auch die Provinzen haben dergleichen gute Einrichtungen.

Es giebt sehr viele Gesellschaften, die dem Parlament das Recht, Gutes zu thun, streitig zu machen suchen. Ich will einige anführen. Die Societät der Marine, die aus Tuch- Salz- Fischhändlern u. s. f. besteht, legte zu dem Gehalt, den die Admjralität Officiren auf Kriegsschiffen von 60 Kanonen, für 30 junge Pursche zur Bedienung von 13 bis 18 Jahren, giebt noch zu, weil der Gehalt, 50 Schilling für einen, zu gering war, und sie keine bekommen konnten. Die Werbungs- societät that sich 1756 hervor, und brachte zuwege, was die Administration des geringen Preises wegen nicht hatte bewerkstelligen können. Wer weiß nicht, daß im letzten Kriege englische Frauenzimmer dem König von Preussen ihre Diamanten aufopferten? Der gegenwärtige Krieg von England mit den Kolonien kann gleiche Handlungen aufweisen. Die Erkenntlichkeits- societät sorgt für Priesterwitwen und Priesterkinder. Die Inokulations- societät hat für arme Kinder zwey Hospitäler aufgerichtet, worinn sie inokulirt und verpflegt werden. Hier öffnen sich die Börsen der Einwohner einstimmig zu wohlthätigen Handlungen. 1724 hinterließ ein Buchhändler, Namens Guy, ein Vermögen von 200000 Pf. Sterling zu einem Hospital für Unheilbare. Ein anderer reicher Mann, Sutton, setzte 144000 Pfund zu einem Hospital für unbehilfliche alte Leute, und zu Erziehung junger Leute in Künsten und Wissenschaften, aus. Ein Kauf-

Kaufmann, Namens Gresham, baute von seinem Vermögen die Börse, eines der schönsten Monumente von London. Ein geistlicher Doctor Williams baute den Geistlichen einen Büchersaal, und schaffte auch die Bibliothek an. Ein Patriot, Hugh Middleton ließ einen Bach zwanzig Stunden weit auf seine Kosten, durch 800 Wasserleitungen, in die obern Quartiere von London leiten, wohin die Pumpen auf der Temse das Wasser nicht treiben konnten. Hugh Clifton, als er Lordmaire geworden war, ließ der Stadt Stratford, in der Grafschaft Warwick, eine Brücke über den Avon auf seine Kosten bauen; und dergleichen Beispiele hat man sehr viele.

Man hat auch in dieser Stadt Subscriptionen zum Besten der gefangenen Rebellen, ihrer Wittwen und Kinder. 1756 hatte der französische Minister eine Menge gefangener Franzosen vergessen: diese Unglücklichen wären im Elend umgekommen, wenn sich nicht ihre Feinde ihrer angenommen und sie vermittelst einer Subscription dem Elend entrissen hätten. Gegen offenbare Bösewichter hat man weniger Mitleiden; das Gefängniß, worinn sie eingeschlossen sind, heißt Newgate, und ist eines der schönsten Gebäude in London. Die Kerker und Fesseln sind menschlich. London hat jährlich acht Criminalsessionen zu Oldbailey, auf der Seite von Newgate. Wenn eine gehalten wird, so sitzt der Lordmaire auf einer Art von Thron; an dem Halse trägt er eine herabhängende goldene Kette, und über seinem Haupte hängt ein Schwert, das Symbolum der Macht: er hat übrigens zween Obergerichte, zween Sheriffs, und zween Aldermänner zur Seite. Alle diese Magistratspersonen haben einen Blumenstraus in der Hand, und der ganze Saal ist mit wohlriechenden Blumen bestreut. Der Beklagte steht an einem kleinen umschränkten Ort vor dem Tribunal; der Kerkermeister hinter ihm. Die zwölf Geschwor-

nen, seine wahren Richter und seine Pairs, sitzen auf einer Bank daneben, und das Publikum betrachtet, hört an, und richtet, so zu sagen, mit den Richtern. Ist das Todesurtheil gesprochen, so kommt es noch drauf an, ob es der König unterzeichnet oder nicht. Die Spitzbuben morden bloß darum in England nicht, weil sie wissen, daß der König bloßen Spitzbuben das Leben schenkt. Man räbert und martert in England nicht. (Der Verfasser war auch bey der Hinrichtung des Doktor Dodds gegenwärtig.) Das Criminalgesetzbuch der Engländer ist ein Monument der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit. Blackstone hat vortreffliche Anmerkungen dazu gemacht. In England darf keine Mannsperson eine Weibsperson schlagen; es wird hart bestraft.

Man sorgt auch sehr für Verschönerung und Annehmlichkeit. Die Häuser werden durch einen Graben von einander geschieden, damit die Küchen und Gewölber Licht haben. Die Strassen werden sehr reinlich gehalten. Die Stadt hat viele große Plätze und Märkte; schöne Hôtels nicht, außer dem Hôtel des Lord Maire, der aber mehr ein Pallast zu nennen ist. Die Kirche des heiligen Paulus ist die zwote Kirche der Welt, hat aber inwendig keine Verzierungen; der Ritter Christoph Wreen hat sie gebaut. Sie hat nebst den dazu gehörigen Wohnungen 810380 Pfund Sterling gekostet. Was für ungeheure und prächtige Brücken London hat, ist schon zur Genüge bekannt.

Noch heut zu Tage feiert man im Junius das Fest der alten und berühmten Eiche, welche Carl dem II zur Frenstatt diente, nachdem er die Schlacht bey Worcester an Cromwell und mit ihr den Thron verloren hatte. Man weiß, daß er sich viele Tage darinn verborgen hielt. Als er sie einmal, nach seiner Wiedereinsetzung, wieder sah, nahm er einige Eicheln davon mit sich, pflanzte sie in den Park von St. James, und begoß sie immer selbst.

Die

Die königliche Eiche (wie man sie nennt), die ihn ver-
barg, existirt noch heut zu Tage, und damit sie nicht zu
sehr verstümmelt wird, weil jeder, der hinkömmt, einen
Zweig davon haben möchte, so hat man sie mit einer
Mauer umgeben. Alle, die zum Fest gehören, sind mit
einem Eichenzweige geziert.

London hat vier Theater, zwey italiänische Opern-
theater, nemlich ein ernsthaftes und ein komisches, und
zwey englische. Auf dem Theater von Drury-Lane
spielte der berühmte Garrick, und auf dem andern der eben-
falls berühmte Foote, Englands Aristophanes. Alle
Zuschauer können in ihren Schauspielhäusern sitzen.
Außer diesen großen Theatern giebt es noch eine Menge
Kleine, die von der niedrigen Klasse des Volks sehr be-
sucht werden.

In den englischen Vaux-Halls kann man auch
speisen; der Platz ist sehr groß, und wird zahlreich be-
sucht. Das Karneval fängt zu London im October an,
und dauert bis gegen das Ende des Monats May.
Zween Lustgärten, wo man Erfrischungen haben kann,
dienen zu Gesellschaftsörtern, und man zahlt nichts für
den Eingang. Der Park Saint-James ist größer als
die Thuilleries, aber nicht so schön; er stößt an zweyen
andere, die zu Promenaden dienen, bis nach Kensington,
einen andern königlichen Garten, den le Vostre ange-
legt hat.

Im Pantheon befinden sich oft zwey- bis dreyhun-
dert Frauenzimmer; man tanzt und speiset da. Die
maskirten Bälle sind zu Sohosquare; das Willet hier-
zu kostet drey Guineen.

Das Baren und Ringen kann man sehr häufig se-
hen; die Streitenden werden oft durch Wetten aufge-
muntert. Orford hat zwanzig Collegien, die alle von
Privatpersonen gestiftet oder unterhalten werden. Die
Universität hat artige Gebäude, insonderheit ein schönes
Thea-

Theater von Wren gebaut. Hier werden die litterarischen Uebungen gehalten und die Preise ausgetheilt. Sie hat ferner ein Musäum auch von Wren, worinn sich ein reiches Naturalienkabinet befindet. Jedes Collegiu a hat seine Bibliothek. Die öffentliche Bibliothek, von Bodley gestiftet, enthält viele seltene Manuscripte und griechische Alterthümer. Man sieht daselbst die berühmten arundelischen Marmor aus der Insel Paros, die ein Marechal von England, Graf von Arundel, daselbst auffuchen lassen. Diese Marmor stellen die vornehmsten Epochen der Geschichte der Athenienser vor, von dem ersten Jahre des Cecrops an, 1582 Jahre vor Christi Geburt, bis zum 364sten Jahre nach Christi Geburt. Nahe bey dieser Bibliothek ist die Druckeren des Kanzlers Clarendon, ein schönes Gebäude. Die Universität Cambridge hat nur zwölf Collegien und zwei öffentliche Bibliotheken. Hier bildeten sich Bacon, Newton, Bentley. Im Collegium der Dreineinigheit steht die Statue des unsterblichen Newtons von Kou-biliaë, einem französischen berühmten Bildhauer.

Bristol ist, wie bekannt, eine große Handelsstadt und erweckt die Eifersucht von London. Hier sieht man auf einem freyen Plage die Statue Wilhelms III von dem berühmten Rysbrac. Die Stadt hat schöne öffentliche Gebäude, gute Stiftungen und Hospitäler. Plymouth ist das große Arsenal der Marine. Bath ist wegen seiner warmen Bäder berühmt; es verdient gesehen zu werden.

In allen Collegien von Orford und Cambridge findet man die Statuen oder Büsten ihrer Stifter und vornehmsten Wohlthäter; und vorzüglich in London sucht man das Andenken wohlthätiger Seelen zu erhalten. Im Hof der Börse sieht man die Statuen der Regenten, welche die Handlung am meisten begünstiget haben, und die Statuen der Kaufleute, die sich hervorgethan
und

und patriotische Großmuth ausgeübt haben. So sieht man den Thomas Gresham und den John Barnard neben der Königin Elisabeth und Wilhelm III. In der Westmünsterabtey sind die Gräber der Könige, nebst vielen andern Denkmälern, zu sehen. Die Inschrift auf Newtons Monument heißt:

Hic iacet Isaacus Newton.

Si nescis hunc, abito.

Von einer großen Toleranz der Geistlichen möchte folgende Inschrift auf dem Grabmal des Herzogs von Buckingham seyn:

Dubius, sed non improbus vixi;

Incertus morior, non perturbatus.

Humanum est nescire et errare.

Man sagt gewöhnlich, die berühmte Schauspielerinn Oldfield habe ein Denkmal in dieser Kirche, aber es ist falsch: sie liegt zwar da begraben, aber incognito. Nach ihr hat man eine andere auch darinn begraben. Jedermann von den Einwohnern, der diese Denkmäler besucht, kennt die Gegenstände davon.

Der Saal von Vaux-Hall ist inwendig mit vier großen Gemälden ausgeziert, welche Englands letzte Eroberungen in den vier Welttheilen vorstellen. Man findet da die großen Generale Anson, Vernon, Boscawen, Hawke, Clive, Wolff, Zimmerst.

Lord Chatam hat noch bey seinen Lebzeiten zu Corck in Irland eine Statue erhalten; und zu London hat man ihm eine schöne über die Temse gebaute Brücke zugeeignet; sie heißt Pitt, weil er noch unter diesem Namen der Republik so großen Nutzen stiftete. So wie aber der Patriotismus der Engländer zu belohnen weiß, so weiß er auch zu bestrafen.

Die Einrichtungen der Parlamentshäuser sind bekannt. Das eine besteht aus den Pairs, das andere aus den Repräsentanten des Volks, deren 558 sind; jeder trägt

trägt sich wie er will. Der König hat für sein Haus und die Gesandtschaften ohngefähr 18 Millionen und 400000 französische Pfund. Der König verlangte Zulage beym Parlamente. Seine Commissarien erschienen, machten drey tiefe Bücklinge, legten ihr Schreiben auf den Tisch, und begaben sich rücklings mit drey tiefen Reverenzen wieder hinaus. Der Zutritt ist dem Volke eine Zeitlang verwehrt gewesen, weil es zu beschwerlich geworden, aber der Oberste Lutrel hat es wieder dahin gebracht, daß man dem Publikum die Thüren wieder öffnet, jedoch mit kluger Vorsicht. Bey den Versammlungen der Pairs ist der König immer gegenwärtig. Der Verfasser wohnte auch hier einigen Versammlungen bey. Der Saal ist simpel und klein. Der König erschien und vor ihm zween Waffenträger; er war mit dem königlichen Mantel geziert, mit der Krone auf dem Haupte und dem Scepter in der Hand, und so setzte er sich auf den Thron: zween Lords folgten ihm: der eine trug seinen Degen, der andre eine Mütze, vermuthlich ein Sinnbild der Freyheit, weil es die Thurmütze nicht seyn kann, da sie schon zum Ceremoniell gehörte, ehe Hannover an England fiel. Der Großhofmarschall und der Großstallmeister nahmen ihren Platz neben dem König mit einem weißen Stab in der Hand; der Kanzler und die Großrichter saßen auf vier Säcken von kostbarer Wolle zu ihren Füßen. Die Stühle der Pairs stehen im Parket; die Deputirten vom Unterhause nebst dem Redner standen an den Schranken. Es befanden sich wenig Pairs, aber viel Frauenzimmer darinn. Den Fremden wies man Plätze neben dem Thron an. Nach Lesung jeder Bill sagte der König durch den Mund seines Kanzlers: der König will es; und am Ende dankte er den beyden Häusern. Gefallen ihm aber die Bills nicht, so sagt er: der König wird sich dars über bestimmen; und das alles in französischer Sprache.

Diese

Diese Gewohnheit rührt von Wilhelm dem Eroberer her. Der Richter Blackstone hat einmal hierüber gesagt: „Das ist das einzige Merkmal von Sklaverey, welches uns geblieben ist, und es ist gut, daß wir es beybehalten: denn es erinnert uns immer, daß unsere Freyheit fallen kann, so wie sie ehemals durch eine fremde Gewalt fiel.“ Am Hofe ist der König in allem simpel; er hält wöchentlich zweyen Ballatage. Man versammelt sich gegen Mittag: die Herren stehen auf der einen und die Damen auf der andern Seite. Gegen Fremde ist der König und die Königin besonders aufmerksam. Diese Audienz dauert drey Stunden. Auf diese Art kann jedermann mit dem König sprechen.

Die Municipalversammlungen werden zu Guild's hall gehalten. Es war gerade um die Wahl der öffentlichen Stadtbeamten durch die Stimme des Volks zu thun, nemlich eines Sheriffs, (der vornehmsten Magistratsperson, weil er in gewissen Fällen zugleich Officier der Administration und Richter ist; er macht auch die Liste der Geschwornen) eines Aldermans (Schöppen) und eines Chamberlains (Schatzmeisters der Stadt.) Der Lord Maire kam in einer eben so prächtigen Kutsche mit 6 Pferden bespannt, als der König ins Parlament kam. Die Sinnbilder der Freyheit waren darauf gemalt. Die Kutscher und Postillions hatten himmelblau mit Silber. Er setzte sich auf das Theatrum, vor ihm stand ein Tisch, auf welchem ein Degen in der Scheide lag. Die Sheriffs mit ihren dreysach auf die Brust herabhängenden Ketten, und die Aldermänner setzten sich neben den Lord Maire, um die Stimmen sammeln zu helfen. Die Kandidaten befanden sich nebst einigen Fremden auch auf dem Theater. Das Volk stand in dem sehr großen Parterre. Um votiren zu können, muß man Liveryman seyn, das heißt, Bürger von London und freyer Mensch. Domestiken, Lehrlinge und Min-

derjährige sind davon ausgeschlossen. Beym Botiren hebt man die Hand in die Höhe: läßt sich die Mehrheit nicht überschauen, so giebt man die Stimmen schriftlich. Die Wahl des Lord Maire geschieht wie die übrigen. Man behauptet in London, daß der Hof in die Stimmen des Volks weit weniger Einfluß habe, als in die Stimmen des Parlaments. Es ist bey Strafe von 500 Guineen verboten, eine Magistratur auszuschlagen: das Volk würde es als eine Verrätherey ansehen.

Die Pressfreyheit erstreckt sich über alles, ausgenommen über Pasquille nicht, und jedermann kann seine eigene Presse haben. Der Hof verlangte, daß die Theaterstücke der Censur des Oberkämmerers unterworfen seyn sollten, ehe sie vorgestellt oder gedruckt würden. Die Sache wurde vor dem Parlament entschieden, und der Hof konnte weiter nichts erhalten, als daß sie der Censur unterworfen seyn sollten, der Druck aber blieb frey.

Man hat in London keine Anstalt, welche das wäre, was in Paris die Polizen ist. Die öffentliche Ordnung wird in dieser großen Stadt ohne Soldaten erhalten. An deren Stelle sind Leute da, die man Constables nennt, Leute aus dem Volk mit krummen Stecken, womit sie viel Lärmen machen, aber wenig Schaden thun können, und diese verhindern Tumult und Unruhen. Geschieht aber ein Aufstand, wogegen die Constables nichts ausrichten können, so erscheint eine Magistratsperson und liest eine Proklamation ab, welche alle diejenigen, die sich nicht in ihre Häuser zurückbegeben würden, für Störer der öffentlichen Ruhe erklärt. Ungeachtet man das zum Voraus weiß, so geschieht doch bisweilen ein Aufstand, und nach abgelesener Proklamation geht man wieder ruhig nach Hause. Auch in Schauspielhäusern hat man keine Wachen. Gefällt ein Stück nicht, so kann man es ausspfeifen. Auch die Nacht über hat man keine andere Wachen als die Nachtwächter, welche die Stunden

den abrufen, Nachricht geben, wenn man eine Thüre oder ein Fenster offen gelassen, die Fremden zurecht weisen, und die Feuerglocke läuten, wenn Feuer auskömmt. Auf den öffentlichen Strassen hat man ebenfalls keine Marechauffees, und das alles deswegen, weil die Nation wider alle Gewalt, die der Freyheit nachtheilig seyn könnte, aufmerksam ist.

Die englische Kirche schließt viele Sekten in sich: Anabaptisten, Juden, Lutheraner, Calvinisten, Presbyterianer, Methodisten, Katholiken, Herrnhuther oder mährische Brüder, Quäcker, Arrianer, Socinianer, Deisten, Unitaires. Die Herrnhuther sprechen den Quäkern alle Treu und Glauben ab. Die freyen Deisten haben einen öffentlichen Gottesdienst. Sie haben eine Kapelle und eine eigne Liturgie. Als die Kapelle eingeweiht wurde, hielt Doktor Williams eine Predigt über die göttliche Verehrung und die allgemeine Wohlthätigkeit. Nach der Predigt las er die Liturgie ab, welche aus Gesängen zwischen dem Volk und Prediger zusammengesetzt ist, und die Vollkommenheiten des höchsten Wesens zum Gegenstande haben. Dieß sind Hymnen in Versen, die aus englischen Dichtern, Thomson und Milton, gezogen sind, nebst zwanzig, von verschiedenen Verfassern übersehten Psalmen. Alle diese verschiedenen Religionen leben dennoch meist mit einander in Friede. Die englische Regierung war ehemals so intolerant als sonst eine. Sie ist aber davon gänzlich zurückgekommen. Ist noch eine Spur von Intoleranz anzutreffen, so ist's wider die Katholiken. Demungeachtet wird ein Katholik in Kunst- und gelehrte Gesellschaften, wie auch in bürgerliche, willig aufgenommen. Außer den Kapellen der Gesandten, giebt es noch zwei öffentliche katholische Kapellen. Die Parlamenter von England und Irland haben die Toleranz gegen die Katholiken so weit ausgedehnt, als sie nur gehen kann, unter

der einzigen Bedingung, daß sie eidlich das Ausschließungsrecht vom regierenden Hause zur britanuischen Krone anerkennen müssen. Die Sonntage werden in England aufs feyerlichste begangen. Die Begräbniße sind in den Städten, welches neben andern guten Anstalten zu verwundern ist.

Was die allgemeine Glückseligkeit anbetrißt, so ist sie nicht nur in großen Städten, sondern auch auf dem Lande zu finden, wo der Landmann keinen andern Gewinn zieht, als vom Anbau seiner Erde. Es giebt eine unglaubliche Menge Landleute in England, die jährlich zweytausend, viertausend, sechstausend französische Pfund reinen Ertrag haben; ja es giebt welche in der Grafschaft Kent, die es bis auf 24000 bringen. Drückende Armut findet man fast nirgends. Dieser öffentliche Wohlstand hat viel Quellen. Der Ackerbau ist die vornehmste. Die Erde ruht hier nie; sie trägt alle Jahre wieder. Man hat keine Brachfelder. Vor der Regierung der Königin Elisabeth kaufte England eine große Menge Getraide. Im gegenwärtigen Jahrhunderte hat es für unendliche Summen ausgeführt. Man legte aber auch der Verbesserung des Landbaues nichts in den Weg, keine willkührlichen Zölle. Der Adel und die Geistlichkeit wachen darüber. Ihre Ländereyen sind umzäunt. Die Jagd schadet ihren Erndten nicht. Jeder, der 2000 Pf. Einkünfte besitzt, hat die Jagdgerechtigkeit. Die Viehzucht ist sehr ansehnlich. Die Stadt Dorchester zählt in einem Umkreis von zwey Stunden mehr als sechsmaalhunderttausend Schaaf, und die Ebenen von Salisbury sind mit Heerden bedeckt. Die Natur hatte England keine schöne Wolle gegeben. Heinrich VIII bedung sich in seinem Heyrathskontrakt mit Catharinen von Arragonien eine Lieferung von 3000 Stück spanischer Schaaf. Die Braut schlug er wieder aus, aber die Schaaf behielt er. Diese kostbare Art Schaaf er-
hält

hält sich noch immer; man wartet sie gut, und läßt sie zu jeder Jahreszeit Tag und Nacht weiden. Ehemals zog England die französischen Pferde den seinigen vor; jetzt sind die französischen Ställe mit englischen angefüllt. Die Landleute in England haben auch noch den großen Vortheil, daß sie keine gutherrlichen Gerechtigkeiten haben, und die Richterstühle sind auch nicht zu sehr mit Beamten übersetzt. Eine andere große Quelle von Englands Wohlstand ist die Handlung. Das Produkt der Steinkohlen ist ein beträchtlicher Zweig der inländischen Handlung. Tausend große Schiffe sind nur immer in Bewegung, dieses Produkt von Newcastle nach London zu holen. Die Temse ist ein unaussprechlicher Vortheil für die Handlung von England. Man muß sich durch Masse aller Arten durchdrängen. Als ehemals König Jacob I, aus Misvergnügen gegen die vornehmsten Magistratspersonen, drohte, den Thron in eine andere Stadt zu verlegen, so antwortete ihm der Lord Maire: wenigstens, Sire, werden Sie uns doch die Temse lassen. Außer London hat England folgende Handelsstädte: Bristol, Liverpool, Hull, Yarmouth, Plymouth, Lynn, Deal, Newcastle. Jede dieser Städte hat mehr Schiffe als Nantes oder Bordeaux. Auch in Städten, wo Manufacturen sind, muß man die Handlung suchen. Birmingham, das vor 45 Jahren fast noch ganz ohne Namen war, ist heut zu Tage durch seine Eisen- Stahl- und Druckmanufacturen so berühmt geworden, daß auf achtzigtausend Seelen damit beschäftigt und ernährt werden. 1776 war die Handelsbalance auf französischer Seite, gegenwärtig ist sie auf der englischen. Zween Millionen Menschen, das heißt der Quart von der englischen Nation, ohne Schottland und Irland zu rechnen, handeln; von der französischen kaum der sechzehnte Teil.

1777 hatte die Kriegsmarine von England 261 Kriegsschiffe von jeder Größe, unter welchen sich 142 Schiffe von der Linie befanden. Keine Seemacht hat jemals eine solche Marine gehabt. Die vier großen Arsenale, welche einer so großen Marine ganz entsprechen, sind Chatam auf der Medway, Woolich auf der Temse, Portsmouth und Plymouth. Man könnte sie für die Magazine von ganz Europa halten. In drey Tagen hat man zu Chatam den Royol Souverain, ein Schiff von 60 Kanonen, segelfertig ausgerüstet. Man wacht auf den Schiffen über die Gesundheit mit äußerster Sorgfalt. Unreinlichkeit ist eine Quelle der Zerstörung. Man wäscht und reiniget also das Schiff von der ersten Brücke an bis auf den Boden. Diese tägliche Aufmerksamkeit kostet einem Volke nichts, dem die Reinlichkeit zum Instinkt geworden ist. Eine andere Ursache von Ungesundheit ist die stehende Luft; man hat also Ventilators angebracht, welche frische Luft zuführen. Eine dritte so tödtliche und so allgemeine Ursache ist der Skorbut. Das Bier, der Malt (Gerstenmalz, woraus das Bier gemacht wird), das Sauerkraut, und die portable Soup sind herrliche Mittel dagegen. Die portable Soup ist eine Brühe, die aus Sauerkraut, Zucker und Sago zusammengesetzt ist, von aller Fettigkeit und Fäulniß frey. Diese Brühe verdickt sich nach und nach und formirt feste Tafelchen, die sich lange Zeit erhalten. Mit diesen heilsamen Mitteln versehen, reifete Capitain Cook aus, machte auf dem Schiff la Resolution mit 118 Menschen in 3 Jahren 18 Tagen die Reise um die Welt durch alle Klimata durch, vom 52 Grad nördlicher Breite an bis zum 71 Grad südlicher Breite, und verlor nur einen einzigen Menschen. Der Minister der englischen Marine hat auch auf den Schiffen Ableiter des Blises angebracht. England spart nichts, die Herrschaft des Meers auf seiner Seite zu behalten. Es hat immer große Admirale und Officiere, weil sie meist von unten auf

auf gebient haben. Sie sind auch gut bezahlt. Ein Schiffskapitain hat 16000 französische Pfund, ein Matrose monatlich 34 Pfund, nebst seiner Nahrung und Bier. Macht ein Schiff eine Priße, so wird sie in 8 Theile getheilt, und jeder hat Theil daran.

Da die Engländer das Landleben sehr lieben, so sparen sie auch ihren größten Aufwand auf die Landhäuser. Da zeigen sie Pracht, in London hingegen nicht. Ihre Gärten sind nichts als Verschönerungen der ländlichen Natur. Der Sommer ist in England die angenehmste Jahreszeit; er behält daselbst die Annehmlichkeiten des Frühlings. Blenheim ist merkwürdig zu sehen. Nicht weit von diesem schönen Ort sieht man noch zu Woodstock einige Spuren von einem königlichen Hause, an welches das kostbare Labyrinth stieß, wo Heinrich II seine schöne Rosamunde verwahrte. Blenheim ist ein Monument der Erkenntlichkeit der Königin Anna, gegen den berühmten Herzog von Marlborough. Man findet hier, neben andern schönen Malereyen, Gemälde von Rubens, Titian und Vandyck. In dem sehr großen Park steht ein Obelisk, auf dem der Ruhm und der Charakter des Helden eingegraben ist. Die Gärten von Stow sind ein wahres irdisches Paradies. Man muß sie ganz beschreiben, oder nichts davon sagen. Das Landhaus des Lord Shelburn ist ebenfalls herrlich; man findet da schöne Statuen und Gemälde. Zu Portland in einer schönen Rotunde befindet sich Shakespear's Monument, von Garrick errichtet. Von der Pracht der Landhäuser der Privatpersonen darf man nicht auf die Pracht der königlichen Landhäuser schließen. Kensington, Richmond, Kiew, sind nichts weniger als schön. Auch lebt der König da mehr als Hausvater denn als König. Hamptoncourt und Windsor, auch königliche Landhäuser, sind schöner. Zu Windsor sieht man schöne Gemälde von Rubens und Tintoret. Die Ka-

Kapelle ist ein Meisterstück der gothischen Baukunst. Dieses Schloß hat drey Parks; zween haben wenigstens eine Stunde, und der dritte drey Stunden im Durchmesser.

Es giebt zweyerley Adel in England, hohen und niedrigen. Der hohe begreift die Titel, Baron, Viscomte, Comte, Marquis, Duc; der niedrige, Chevalier, Ecuyer-Chevalier, Chevalier-Baronet. Den Titel Squire nehmen die Rechtsgelehrten, Mediciner und Professoren auf Universitäten an.

Die nützlichen Künste sind in England zu einem hohen Grad von Vollkommenheit gestiegen, nicht weniger die Handwerke. Die Brauhäuser tragen nicht wenig ein. Man hat auch Seidenmühlen; eine der größten ist zu Stockport. Die bildenden Künste und die Musik haben sich zu einem hohen Grad empor geschwungen. Es wimmelt in England an Meisterstücken der Kunst, aber es hat sie fast nur Fremden zu danken. In den Wissenschaften hat England mehr Köpfe aufzuweisen, als in den bildenden Künsten.

Die Männer haben ihre besondern Gesellschaften, nach den Ständen, die sie Clubs nennen. Außer diesen sind an gewissen Tagen Gesellschaften bey den Ministern und Großen der Stadt. Wer aber Freundschaft sucht, muß in die Clubs gehen: sie gründen sich meist auf Freymäureren. Den Nationalcharakter der Engländer entdeckt man mehr in den Provinzen, als in der Hauptstadt. Der Engländer ist selbst in seinen Vergnügungen ernsthaft. Er denkt und empfindet mehr als er spricht. Ein großer Zug im Charakter der Engländer ist die Standhaftigkeit. Sie zeigt sich in unermüdeter Thätigkeit, den Ackerbau, die Handlung, die Künste und Wissenschaften zu erhöhen. Wenn die Quadratur des Kreises, das perpetuum mobile, die Verwandlung der Metalle möglich sind, so findet sie gewiß ein Engländer. Ferner zeigt sich ihre Standhaftigkeit in der Freyheit. Alfred der
erste

erste von den großen Königen des Landes, schrieb in seinem Testament: es ist recht und billig, daß der Engländer so frey sey, als sein Gedanke. Der Stolz ist eigentlich kein Zug im Nationalcharakter der Engländer; er rührt bloß von der politischen Verfassung her. Die Gewohnheit, daß man dem Könige von England bey öffentlichen Mahlen auf den Knien servirt, scheint dem stolzen Sinn der Engländer ziemlich entgegengesetzt zu seyn, aber sie ist eine bloße Etikette. Ein dritter Zug des englischen Nationalcharakters ist die Menschlichkeit. Es sind schon Proben davon erwähnt worden. Was der öffentliche Schatz für Unglückliche von allen Klassen nicht thun kann, thun Gesellschaften auf Subscription. Selbst gegen die Feinde und Bösewichter des Staats verfährt man menschlich. Nach der englischen Verfassung kann der Mann von Verdienst zu obrigkeitlichen Bedienstungen und Ehrenämtern gelangen, er mag seyn, wer er will. Nach der englischen Verfassung ist es schwer, dem Arbeiter seinen Lohn, oder den Vorschuß des Kaufmanns vorzuenthalten und vom Kredit zu leben. Niemand ist da gern schuldig; denn um 40 Schillinge willen, kann man einen, wenn er keinen Bürgen stellen kann, gefänglich einziehen lassen. Damit aber Unglückliche nicht immer dem Elend ausgesetzt bleiben, so schickt der König alle 7 Jahre dem Parlamente ein Freylassungsedict zu, vermöge welchem alle Schuldner, die nie bezahlen können, aus ihrem Gefängniß wieder erlöst werden. Die Liebe des Vaterlandes ist in der englischen Verfassung die Quelle großer Tugenden, und eine allgemein ausgebreitete Leidenschaft. So sehr die Engländer das geschäftvolle Leben lieben, so sehr lieben sie auch das Landleben, aber sie genießen es auch in beständig angenehmer Beschäftigung. Sie sind ihren Weibern sehr zugethan. Die Weiber üben mit dem Ton der größten Anmuth, Verstand, Empfindung, und guter Lebensart, im Hauswesen

wesen oft eine zu übertriebene Herrschaft aus. Das weibliche Geschlecht lebt hier nach einem Grundsatz, der nicht überall angenommen ist. Ein Mädchen sagt: ich bin frey, warum soll ich nicht die Sprache der Liebe hören? Eine verheyrathete Frau hingegen sagt: ich bin versprochen, ich bin gebunden, ich darf nichts mehr hören. Daher kömmt es, daß ein Mädchen in Gesellschaften aufgeweckt und lebhaft ist, ihre Mutter hingegen einen ernsthaften Ton und ein gleiches Verhalten annimmt. Ein mannbares Mädchen kennt ihre Rechte, sie weiß, daß sie nach dem natürlichen Gesetz nicht die Einwilligung anderer bedarf, um über sich zu disponiren. Aber die Mutter, die schon über ihre Person disponirt hat, ehrt ihren Schwur. Weiber von der hohen Sphäre geht das eigentlich nichts an: diese haben immer ein eignes Privilegium. Sind Männer von Rang ihrer Weiber müde, so geben sie ihr eine Pension, und ziehen von ihnen: können sie sie der Untreue beschuldigen, dann erst trennt sie die Gerechtigkeit. Vor einiger Zeit nahmen sich noch die vornehmsten Frauen ihres Hauswesens an, ist nicht mehr. Wittwen verheyrathen sich hier sehr geschwind wieder. Öffentliche Weibspersonen giebt es hier in so ungeheurer Anzahl und von so abscheulicher Unverschämtheit, daß man darüber erstaunen muß.

Jede reiche Nation hat Luxus. Hier ist eine Art von Luxus im Schwung, wie sie es in andern großen Städten nicht ist, der Luxus in Statuen und Gemälden. Die Kamine und Treppen in großen Häusern sind vom schönsten carrarischen Marmor. Ein anderer Luxus herrscht in Porzellan und in Kleinodien. In Kleidern und im Essen hat man keinen; hingegen in Spielen und Wetten bis zur Ausschweifung.

Der Luxus des Volks schränkt sich auf Wohlstand ein. Es liebt einen zulänglichen Tisch, solide Kleidung, gesunde Wohnung, mäßige Arbeit. Was es macht,
macht

macht es auf, aber langsam. Die Trunkenheit geht hier nicht sehr im Schwange, obgleich wenig Wasser getrunken wird. Bey allen diesen Tugenden hat die Nation auch ihre Fehler, wie sie jede hat. Heuchelei ist hier aber ein unbekanntes Laster, sogar unter den Geistlichen.

So weit gehen die Beobachtungen des Herrn Abbé Coyer, der sich schon durch andere Schriften um das Publikum verdient gemacht hat. Das Buch ist sehr angenehm geschrieben, und trotz seiner Kürze hinlänglich, den Leser mit dieser interessanten Nation einigermaßen bekannt zu machen. Bliebe noch etwas zu wünschen übrig, so wäre es das; daß sich der Verf. zugleich mit den Merkwürdigkeiten und Kunstabinetterey mehr beschäftigt hätte, damit es dem Reisenden von noch größerm Nutzen wäre, sollte er sie auch nur katalogweise angemerkt haben. Doch er hat keine Beschreibung von England, sondern nur seine Beobachtungen darüber geben wollen. Von den angehängten fünf Neben will ich hier weiter nichts sagen: sie sind auch schon aus den Zeitungen und politischen Journalen bekannt worden; und wer kennt den Wilkes, seine Freymüthigkeit und bisweilen seine Unverschämtheit nicht?

III.

Institution des Sourds & Muets, par la voie des signes methodiques; ouvrage, qui contient le projet d'une langue universelle, par l'entremise des signes naturels assujettis à une Methode, en deux parties. à Paris 1776.

Welchen Menschenfreund muß es nicht freuen, daß man Mittel ausfindig zu machen geruht, eine so unglückliche Klasse von Menschen, als Taub- und
 M. S. L. 78. C E Stumm-